

Vergehen, das ihnen zur Last fällt. — Greis: Es geschah auf ganz unschuldige Weise... Niemand that ich ein Leid:.. Ich bettelte aus Liebhaberei, um wenigstens etwas zu thun. — Der Bettelliebhaber wird zu achtägiger Gefängnisstrafe verurtheilt.

Miscellen.

(Eine Anekdote von Göthe.) In den letzten Jahren seines Lebens fühlte sich Göthe durch die Menge der ihn besuchenden Fremden sehr belästigt und er begann erst die Unterhaltung mit ihnen auf eine seltsame Weise. Einst ließ sich ein Engländer bei ihm anmelden. Die Engländer fürchtete er am meisten, weil er sicher seyn konnte, daß jedes Wort, das er spreche, aufgezeichnet und in einem Journale gedruckt erscheinen würde. Er nahm sich also vor, so wenig als möglich zu sprechen und besonders nur von ganz gleichgültigen Dingen zu reden. Der Engländer erschien und Göthe begrüßte ihn, ohne ein Wort zu sagen; der Engländer verbeugte sich und schwieg. Göthe zeigte mit der Hand auf einen Stuhl und der Engländer setzte sich, ohne den Mund zu öffnen, indem er ohne Zweifel erwartete, Göthe würde das Gespräch anfangen. So vergingen fünf Minuten in dem tiefsten Schweigen und Göthe deutete, indem er aufstand, seinem stummen Gaste das Ende dieses seltsamen Besuches an. Als er indes den Engländer durch das Wohnzimmer hinausbegleitete, fühlte Göthe einigermaßen Reue, er zeigte dem Engländer eine Marmorbüste, welche da stand und sagte: „Walker Scott.“ — „Ist todt“ antwortete der Engländer, und so endigte der Besuch.

(Der Wolf und das Schaf.) Ein Journal erzählt folgenden merkwürdigen Vorfall: ein Schaf, das von der Herde, zu welcher es gehörte, sich verirrt hatte, wurde nicht weit von der ehemaligen Kapelle von Saulchicourt von einem Wolfe verfolgt. Das arme Thier floh, um seinem grausamen Feinde zu entgehen, in diese Kapelle hinein; aber der Wolf ließ sich dadurch nicht abhalten und folgte ihm ebenfalls in das Gebäude hinein. Aus Zufall oder in Folge des

Hin- und Herlaufens der beiden Thiere fiel die Thüre zu, so daß der Wolf und das Schaf gefangen waren. Das wilde Thier stellte alsbald die gierige Verfolgung seiner Beute ein, als es merkte, in welcher Gefahr es sich befände, fing an zu heulen und heulte ununterbrochen bis zum Morgen. Da legten zwei Männer eine Leiter an ein Fenster und erkannten so ohne Gefahr die Ursache und den Urheber dieses entsetzlichen Lärmes. Der Wolf hatte sich ängstlich in eine Ecke gestreckt; das Schaf kauerte in einer andern. Man meldete es dem Besitzer des Gutes von Saulchicourt, der durch das Fenster hineinschoß und den Wolf todt niederstreckte. Das Schaf, das auf so unerwartete Weise befreit worden war, schien durchaus nicht erschrocken zu seyn und folgte willig seinem Herrn.

Logograph.

Ich beglücke als die schönste Tugend
Jede Zeit, das Alter wie die Jugend,
Und von allen Tugenden der Welt
Man vorzüglich mich in Ehren hält.

Ob mir gleich der erste Rang gebühret,
Und mich jeder stets im Munde führet,
Ist doch keine Tugend in der Welt,
Welche man, wie mich, so wenig hält.

Doch ich weiß den Fresser zu bestrafen;
Ohne Kopf laß' ich ihn nicht mehr schlafen,
Nastlos folg' ich ihm von Ort zu Ort,
Und die Ruh des Sündigen ist fort.

Aber gleichsam neu werd' ich geboren,
Wenn er, was ich erst als Kopf verloren,
Mir als letztes Zeichen zugesellt,
Und mich rückwärts nun erst theuer hält.

Auflösung des Räthfels in No. 42:
Eine Frau.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 20. Oktober 1842.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 25. Okto. er 1842.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen per Scheffel . . .	14	24	14	31	14	—	Kernen per Scheffel . . .	16	—	—	—	15	44
Roggen " " . . .	10	40	10	—	9	36	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—	Roggen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	7	6	6	59	6	48	Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—
Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber " " . . .	7	—	6	13	5	42	Erbsen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—	Linien " " . . .	—	—	—	—	—	—
Linien " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernenbrod 8 Pfund 24 fr.	—	—	—	—	—	—
Wicken " " . . .	—	—	—	—	—	—	1 Kreuzerweiß soll wägen 7 L.	—	—	—	—	—	—
Welschkorn " " . . .	1	28	1	20	1	12	Schweinefleisch, abgezog. 6 fr.	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen " " . . .	1	44	1	40	1	28	— — ganz 7 fr.	—	—	—	—	—	—

Gebruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 44.

Donnerstag den 3. November

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 kr., vierteljährlich 24 kr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf u. Welzheim. In Folge ergangener höherer Anordnung ist man veranlaßt, die Orts-Vorsteher des hies. Bezirks zum Bericht darüber aufzufordern, wie die Bestimmungen des Abschnitts C. Art. XI der General-Verordnung vom 13 April 1808 (Regtbl. S. 206) betreffend die Feurung bei dem Zusammenfügen der Laugen neuer Fässer oder neuen Kübelgeschirrs, oder bei Einziehung neuer Laugen in altes Geschirr u. von Seiten der Küfer und Kübler beachtet wird, ob dieses Geschäft nur auf großen öffentlichen Plätzen oder außerhalb der Orte, oder ob es auf den Straßen vor den Häusern der genannten Gewerbsleute verrichtet wird? desgleichen wie diese Gesetzes-Bestimmung von den Ortspolizei-Verhörden selbst bisher verstanden und angewendet worden ist? Termin 14 Tage.

Den 25. Oktober 1842.

Die Königl. Oberämter Schorndorf und Welzheim,
Strölin. Act. Paulus, A.B.

Welzheim. Da für verwahrloste Kinder des hiesigen Bezirks in der Marienpflege zu Ellwangen 15 Stellen bestimmt sind, dormalen aber nur 6 Kinder sich daselbst befinden, so hat der Vorstand dieser Anstalt Nachricht verlangt, ob und wie viele Kinder vor Beginn des Winters noch in der Anstalt untergebracht werden wollen. — Die Orts-Vorsteher haben nun auf den Grund gemeinderäthlicher Beschlüsse längstens innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ob und welche Kinder in diese wohlthätige Anstalt abgegeben werden wollen? Die Statuten befinden sich in Händen der Orts-Vorsteher, daher auf diese sich bezogen wird.

Den 29. Oktober 1842.

Königl. Oberamt, Act. Paulus, A.B.

Welzheim. Durch eine in der Nummer 248 des Allgem. Landes-Intelligenzblatts ergangene Bekanntmachung des K. Oberamts Ludwigsburg d. dto. 22. d. M. sieht man sich veranlaßt, den Orts-Vorstehern des hiesigen Bezirks aufzugeben, das Gesetz in Betreff der Benützung der Kunststraßen durch Fuhrwerke vom 14. Juli 1839 (Regtbl. S. 489) den Angehörigen ihrer Gemeinde gleichbald zu publiziren und daß es geschehen, binnen 3 Wochen hieher anzuzeigen. Den 28. Oktober 1842.

Königliches Oberamt, Act. Paulus, A.B.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Kameral- und Forstamt
Schorndorf.
Revier Adelberg.
[Wald-Verkauf.]
Der — untrem 16. Juli d. J. in
Holzhausen vorgenommene Verkauf

des Staatswaldes Lindach von 11 1/2 Morgen wurde wegen eines Nachgebots nicht genehmigt. Höherer Weisung zu Folge wird daher
Dienstag den 8. Noobr. 1842
Vormittags 11 Uhr
auf der Kameralamts-Kanzlei dahier ein wiederholter Verkauf vorgenom-
men werden, was die Orts-Vorsteher

in ihren Gemeinden bekannt machen wollen.

Den 26. Oktbr. 1842.

K. Kameralamt.

Hauersbrunn.

[Schafwaide-Verleibung]

Die hiesige Schafwaide, welche 300 Stücke ernährt, wird auf 1 Jahr von Martini d. J. bis Ambrosi 1843

am Montag den 31. Oktober d. J.
Vormittags 10 Uhr.

Auf dem hiesigen Rathhaus im öffent-
lichen Auktionslokal veräußert werden.

Bemerkung wird, daß bloß Golt- oder
Sammelvieh aufgeschlagen werden darf.

Die Orts-Vorstände werden ersucht
dieses in ihren Gemeinden gehörig
bekannt machen zu lassen.

Auswärtige Liebhaber haben sich
mit obrigkeitlichen Zeugnissen auszu-
weisen.

Den 22. Oktbr. 1842.

Gemeinderath,
der Vorstand
Schnauffer.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete bringt hiermit
zur Anzeige, daß er sich als Thierarzt
hier niedergelassen hat und empfiehlt
sich allen Hausinhabern v. Schorn-
dorf und den umliegenden Ortschaften,
mit dem Bemerkung, daß er sich stets
wird anvertrauten Patienten mit größ-
ter Sorgfalt zu behandeln, zudem da
die Thierheilkunde seine einzige Be-

schäftigung ist, so daß er sich derselben
ganz und gar widmen kann.

Goßlieb Hahn, Thierarzt,
Wohnhaft bei Herrn Stadt-
rath und Saisensieder Schmid.
Schorndorf.

Es liegen 150 fl. gegen 2-
fache oder auch gegen 1½fache Ver-
sicherung und tüchtiger Bürgschaft zum
Ausleihen bereit, wo? sagt

die Redaction.

Schorndorf.

Es können 100 fl. gegen
1½fache Versicherung in Gütern so-
gleich hingeliehen werden, von wem?
sagt

die Redaction.

Winterbach.

Aufgefordert von mehreren Seiten
mache ich die ergebenste Anzeige, daß
auch heuer wieder, wie im vorigen
Winter, alle 14 Tage Gesellschaft von
Damen und Herrn in meinem Hause
zu treffen ist. Da diese Gesellschaft
keine geschlossene ist, so lade ich zu
recht zahlreicher Theilnahme hiermit
höflichst ein, unter dem Anfügen, daß
Donnerstag den 10. d. M.

erstmals die Zusammenkunft stattfindet.
Den 1. Novbr. 1842.

Badwirth Netter.

Stetten im Remsthal.

[Besuch von Kartoffeln.]

Die Instituts-Verwaltung beabsich-
tigt die Anschaffung von
140 — 160 Simri ächter Gruber
und

120 — 140 Simri SalatKartoffeln
parthienweise, oder im Ganzen, wie
sich Liebhaber zeigen, im Afford hin-
zugeben. Die Lusttragenden wollen
nun ihre dießfalligen Erklärungen
unter Anzeige des nächsten Preises
innerhalb 10 Tagen hieher gelangen
lassen, um weiteren Entschluß fassen
zu können.

Den 22. Oktbr. 1842.

Die Instituts-Verwaltung.
Stuttgart.

[Waaren-Empfehlung.]

Beim Herannahen des Winters er-
lauben wir uns unser best assortirtes
Luch-Lager, das auch in den Mode-
Artikeln der Jahreszeit, sowohl zu Pa-
letots (Ueberröcken), als auch zu Wein-
kleidern und Westen das Neueste in
reicher Auswahl darbietet, zu geneigter
Abnahme bestens zu empfehlen, und
sind auf Verlangen zur Einsendung
von Mustern bereit.

Kober und Dreiß.
Hirschstraße No. 18.

Ein Geständniß auf dem Sterbebette.

(Aus den Papieren eines Arztes.)

Ich habe oft bedacht, daß keine Beschäftigung mehr Gelegen-
heit giebt, menschliche Leiden, geistige und körperliche, in allen
ihren verschiedenen Schattirungen kennen zu lernen, als die eines
Arztes. Der Anwalt und Richter kommt, Gott weiß es! mit
Elenig genug in Verührung. Es kann seine Pflicht seyn, der
widerstrebenden Hand der Armuth das letzte Geldstück zu entrei-
ßen; er kann eine Auspändung anordnen müssen, die ein sonst
glückliches Haus verödet; aber die letzten Schrecken des Lebens,
welche an die geheimnißvollen Schauer der Ewigkeit grenzen, —
das Sterbebett — gehört uns und denen, deren heiliges Amt
der reinigen scheidenden Seele den tröstenden Balsam des Frie-
dens bringt.

Der Reiche, der Arme, der Hoch- und Niedriggestellte, der
Gute und Schlechte wenden sich an den Arzt, damit er seine
Kunst und Wissenschaft aufbiete, um die Feindin der Gesundheit
und des Genusses, die Krankheit zu vertreiben. In den Kran-
kenzimmern, in dem Grauen des frühen Morgens oder bei dem
blendenden Sonnenlichte, das durch die halbgeschlossenen Gardi-
nen dringt, oder in der noch feierlichen Mitternachtsstunde, wann
die halbe Welt in tiefem Schlafe ruht, bietet uns das ereigniß-
reiche Buch des Menschenlebens oft seltsame und tieferegreifende
Scenen dar, wann vor der Angst in dem Körper und Geiste
des Leidenden alle erkünstelte Hüllen des Alltagslebens gefallen

sind. Der Geist, der an den Grenzen einer andern Welt steht,
spricht dann oftmals in dem Murren eines unruhigen Schlum-
mers, in dem plötzlichen Aufstehen und selbst in dem Irrededen
nur zu bereit von Leid, Laster und Verbrechen in allem Grauen
der unversehrten Wahrheit, und ich habe in solchen Fällen oft
bemerkt, daß die Wirklichkeit seltsamer ist, als jede Erdichtung.

Im Beginne meiner ärztlichen Laufbahn ereignete sich mir
ein Umstand, der gewiß ziemlich seltsam war. Es sind nun fünf-
undzwanzig Jahre vergangen, seit ich in London anfang zu pra-
ctiziren. Ich wohnte zuerst in einem Hause, das mit meinem sehr
geringen Vermögen in Verhältniß stand, in einer kleinen Gasse,
welche in die Opferstraße führt. Da ich nur wenige Freunde
hatte, die überdies auf dem Lande wohnten, ich auch nur ein
kleines Capital besaß, auf das ich rechnen konnte, bis meine Pra-
xis mich ernährte, so bemühte ich mich nur um so mehr, bekannt
zu werden, leider aber, trotz allen Bemühungen, vergebens.
Meine, wie ich mir wohl schmeicheln konnte, nicht ganz gewöhnli-
chen Kenntnisse blieben unbekannt und unbenutzt. Täglich und
stündlich, wenn ich vergebens auf Beschäftigung hoffte und mein
kleines Vermögen mehr und mehr zusammenschmolz, mußte ich
mitummer bemerken, daß ich allen Schrecken der Armuth
entgegengehe.

Wäre ich allein gewesen, so würde ich mein Unglück wohl
mit Fassung haben ertragen können; aber zwei Wesen hingen
ganz von mir ab, eine junge Gattin und ein Kind an deren Brust.

An einem trüben December-Abende sprachen wir, meine
Frau und ich, von unsern traurigen Umständen. Das Theer-

schirr war eben abgeräumt worden und wir saßen in dem kleinen
Wohnzimmer neben meiner Studirstube. Während ich für einen
Augenblick an alle Schrecken der Armuth gedachte, brach ich in
Klagen aus, die ich nicht immer zu unterdrücken vermochte, in-
des der Engel an meiner Seite, mein liebes Weib, die düstere
Stimmung meines Geistes mit dem ersten und letzten Mittel der
Unglücklichen — der Hoffnung — aufzuheitern sich bemühte. Ich
hatte in der vorigen Woche meine letzten hundert Thaler von
meinem Bankier mir auszahlen lassen und woher ich anders Geld
nehmen sollte, wenn dieß letzte ausgegeben seyn würde, wußte
nur Gott. Wir mußten uns zu etwas entschließen, aber jeder
Plan, der zum Vorschein kam, wurde auch gleich wieder als
unausführbar verworfen. Wir waren endlich in düstere Schweigen
versunken und blickten in das Feuer, als wir die Stimmen
mehrerer Personen hörten, die offenbar unserem Hause sich nä-
herten.

„Hier ist das Haus; da wohnt der nächste Doctor. Nehmt
den Herrn in Acht!“ riefen mehrere Stimmen.

Ich eilte an die Thüre, welche von der Magd bereits geöff-
net worden war, und sah in dem Lichte einer nahen Straßen-
lampe eine ansehnliche Zahl Leute um vier Männer herumstehen,
die Jemanden trugen, der, wie zwanzig Stimmen auf einmal
mir meldeten, durch einen Wagen überfahren worden war.

Ich führte die vier Männer in mein Zimmer und ließ da
den Verunglückten auf einen Lehnstuhl legen. Er war von
Schmutz bedeckt und schien große Schmerzen zu leiden. Der
Fremde war, wenn man nach dem ersten Blicke auf seine hohe
abgemagerte Gestalt urtheilte, einmal ohne Zweifel ein schöner
Mann gewesen, jetzt aber durch Alter und Gram geschwächt, wie
sein graues Haar und die Runzeln auf seinem offenen und geist-
reichen Gesichte anzudeuten schienen. Er litt, wie er angab, in
dem rechten Schenkel den heftigsten Schmerz. Ich nahm meine
Schere aus dem Etuis, schnitt sogleich seine Weinkleider auf und
sah, wie ich erwartet hatte, einen schweren Knochenbruch. Ein
Theil des gebrochenen Knochens stand hoch hervor. In demsel-
ben Augenblicke hatte der alte Herr sich ein wenig emporgerich-
tet; er betrachtete das gebrochene Glied und sagte in kaltblutigem
Tone:

„Wie ich dachte, die Tibia und Fibula gebrochen. Sie mü-
ßen mir Schienen anlegen.“

Bei dieser Bemerkung, die doch nur ein Sachverständiger,
also ein Arzt, machen konnte, verschwand mir sogleich die schwache
Hoffnung auf pekuniäre Belohnung, die ich gehegt hatte, und ich
schickte mich so freundlich als möglich an, einem Collegen die
Dienste zu erzeigen, welche die Menschlichkeit erfordert und die
nach dem Herkommen unentgeltlich geleistet werden. Auch hatte
ich diese Entdeckung wohl kaum zu beklagen, denn nach der
Kleidung des alten Mannes ließ sich wohl schließen, daß er nur
einen geringen Ehrensold würde haben geben können.

Unterdes hatte ich den Verband angelegt, — eine schmerz-
liche Operation, die mein Patient mit unerschütterlicher Festig-
keit ertrug, — und er klagte nun über Schwäche, weshalb ich
ihm ein kleines Glas voll Brantwein geben ließ.

„Ich fürchte, dies wird mir nahe an das Leben gehen,“ sagte
der alte Mann, indem er mich mit festem Blicke ansah.

„Wollte ich Ihnen sagen, Sie befänden sich nicht in gro-
ßer Gefahr, so würde ich Sie täuschen,“ antwortete ich, wäh-
rend ich das schlimmste fürchtete.

„Nun Gottes Wille geschehe und nicht der eines armen

Sünder, wie ich bin!“ flüsterte der Fremde, indem er das
Wort „Sünder“ besonders stark betonte.

Die Männer, welche ihn getragen hatten, fragten jetzt sehr
bedeutungsvoll, ob sie noch gebraucht würden. Ich wußte,
was sie wollten und fragte meinen Patienten, ob es nicht besser
sey, wenn wir seine Familie oder Freunde von dem Unfalle be-
nachrichtigen ließen, bevor er selbst unter ihnen erscheine.

„Nein, das ist nicht nöthig; mit diesem Schmerz sind sie
und ich verschout. Ich habe keine Familie, — keine Freunde,“
antwortete der Kranke in einem so rührenden Tone, daß er mir
zu Herzen ging und selbst auf einen Augenblick auf die dabei
stehenden Männer einigen Eindruck zu machen schien.

„Soll ich dem Herrn einen Wagen bestellen?“ fragte der
Eine.

„Nein,“ antwortete der Kranke, „das ist das schlechteste
Transportmittel für ein gebrochenes Glied.“

Der alte Mann unterdrückte mit großer Seelenstärke den
Schmerz, den er offenbar an dem Weine fühlte; aber er zeigte
sich doch deutlich genug auf seinem verzerrten Gesichte, über
welches große Tropfen Angüßschweiß rannen. Mich rührte der
Anblick und das Mitleid gewann das Uebergewicht über den Ei-
genmuß; ich vergaß selbst fast meine Lage und bot ihm ein leer-
stehendes Bett im Hause an.

„Sie sind sehr gütig,“ antwortete er und eine flüchtige
Röthe folgte der Todtenblässe auf seinem Gesichte. „Ich bin
nicht ganz zum Tode vorbereitet, d. h. ich könnte wünschen, noch
einige Monate länger zu leben und ich fürchte, die Entzündung
würde sehr bedeutend verschlimmert werden, wenn ich jetzt fort-
geschafft würde; deshalb nehme ich also Ihr Anerbieten an, wenn
ich Sie nicht belästige. Aber meine gute Wirthin müssen Sie
von meinem Unglücke benachrichtigen.“ Er gab mir seine Ad-
resse und ich schrieb ein Briefchen, das ich in die Wohnung Ben-
fiet's (so hieß mein Patient) schickte.

Ich gab ihm darauf ein beruhigendes Mittel und brachte
ihn mit Beihilfe der Männer die Treppe hinauf, ohne ihm sehr
großen Schmerz zu verursachen.

„Vielleicht ist der Herr nun so gut und denkt auch an
uns,“ sagte einer der Männer, als wir den Kranken in das
Bett gelegt hatten, und er nahm dabei eine bescheidene Miene
an, die auf sein habgieriges Gesicht durchaus nicht passen wollte.

„Ja, ich muß Eure Menschlichkeit vergelten, da es in der
Welt nicht gebräuchlich ist, umsonst Andern Dienste zu leisten.“
Mit diesen Worten griff der alte Mann in die Seitentasche seines
Ueberröckes, der an dem Bette hing, nahm ein Goldstück heraus
und gab es zu meiner Verwunderung den Leuten mit der Be-
merkung, sie möchten sich in dasselbe theilen.

Der Anblick dieser Summe, die weit größer war, als sie er-
wartet hatten, brachte eine zauberische Wirkung und die über-
triebensten Dankbarkeitsbetheuerungen hervor.

„Ich kann Ihnen auch die Nummer des Wagens sagen, der
Sie überfuhr,“ sagte der, welcher immer das Wort geführt hatte.
„Jones Burnes war es, der Ihnen den Schaden zugesügt hat.“

„Ich verzeihe ihm von ganzem Herzen,“ antwortete der
gutmüthige alte Mann.

Da ich bemerkte, daß der Schlaftrunk, den ich ihm gegeben
hätte, zu wirken begann, zeigte ich ihm eine Klingelschnur, die
er erreichen konnte, geleitete die Männer hinunter und ging zu
meiner Frau, die besorgt nach dem Zustande des Kranken fragte.
Während wir noch darüber sprachen, kam Madame Smith, die

Wirthin Benfelds, eine Frau, die über den Mittag des Lebens hinaus war, eine ungemein geläufige Zunge besaß und große Theilnahme an dem Schicksale des alten Mannes verrieth. Diese Theilnahme erklärte sie selbst, indem sie erzählte, daß Benfeld durch seine sorgsame Pflege und seine ärztliche Geschicklichkeit ihrem ältesten Sohne das Leben gerettet habe.

„Ach,“ fuhr die Wittwe fort, denn das war sie, „der gute alte Herr Benfeld ist der beste Mensch. Er fühlt sich nur glücklich, wenn er Jemandem etwas Gutes erzeigen kann, und oft ist er sehr betrübt, dann hält er sich fern von allen Menschen, verbringt die halben Nächte in Gebet und nennt sich einen großen Sünder. Hört er von einem Unglücke, so läuft er in Sturm und Wetter fort, um wo möglich retten und helfen zu können. Er ist der beste Mensch, ob er gleich spricht, als habe er in seiner Jugend etwas Böses gethan.“

— „Ist er practizirender Arzt?“ fragte ich.

„Nein,“ antwortete die Wittwe, „ob ich ihn gleich sagen hörte, er sey einmal in seiner Jugend ein Doctor gewesen. Als wenn ihm die Erinnerung daran sehr weh thue, bat er mich in seiner gewöhnlichen sanften Weise, ihn nie darüber zu fragen, ihn nicht daran zu erinnern, so daß ich und mein ältester Sohn, dessen Leben er rettete, meinen, er möge wohl in seiner Praxis nicht glücklich gewesen seyn.“

„Hat er keine Verwandte oder Freunde?“

Die Wittwe nahm eine ernstlich-nachdenkliche Miene an, als sie antwortete: „Ach nein, das eben macht den guten alten Herrn oftmals so betrübt. Er spricht häufig auf die rührendste Weise Stunden lang mitten in der Nacht von seiner Frau und seinen Kindern, die ihm alle gestorben sind. Mir geht es sehr zu Herzen, wie hart er sich selbst behandelt, da er doch für andere nichts gut genug hält; aber so ist er.“

„Ich brauche nicht zu erwähnen, daß wir, meine Frau und ich, zu großen Antheil an dem Wohle des vortrefflichen überspannten alten Mannes nahmen, den das Schicksal in unser Haus geführt hatte, als daß wir nicht aufmerksam und gespannt auf die Erzählung der Wittwe Smith hätten hören sollen.“

Die gute Frau schien zu wünschen, ihren Niethsmann zu sehen und ich führte sie deshalb sogleich in sein Zimmer. Sein schweres anstrengendes Athmen zeigte an, daß er schlafe, und ich winkte der Frau, leise zu gehen, während ich die Hand vor das Licht hielt, das ich trug, damit die Strahlen ihn in seinem Schlum-

mer nicht stören möchten. Die eingesunkenen Wangen meines Kranken waren alabasterweiß, was ihm in Verbindung mit den wenigen grauen Haaren, die über seine tiefgefurchte Stirn fielen, ein eigenthümlich ehrwürdiges Aussehen gab. Indes ließ sich an einem leichten krampfartigen Zucken in seinem Gesichte und einem gelegentlichen halben Murren bei seinem schweren Athmen leicht erkennen, daß der alte Mann im Fieber lag, und der Schlaf, weit entfernt, Ruhe zu seyn, nur eine Fortsetzung peinlicher Gedanken war.

Ich fürchtete Schlimmes von diesem Fieberzustande, der sich an dem ganzen Körper des Kranken so deutlich zu erkennen gab. Ich hatte diese Besorgnis eben gegen die Wittwe ausgesprochen, als er tief aufschätzte und dann in einem Tone murmelte, als ob er im Schlafe rede. Um ihn nicht zu erwecken, winkte ich eben der Frau, mit mir wieder aus dem Zimmer fortzugehen, als der Schlafende mit einer Stimme, deren hohler, halberstickter Ton tief aus seiner Brust hervorzufommen schien, andrief:

„Barmherziger Gott, wann werde ich Vergebung finden!“

Es lag etwas so Feierliches in diesem Ausrufe, daß er mich tief ergriff, während ich leise die Thüre zudrückte.

— „So ist er,“ sagte die Wittwe, während ich sie die Treppe hinab geleitete. „Wenn man Herrn Benfeld bisweilen hört, sollte man meinen, er sey ein recht böser Mensch gewesen, und es ist doch geradezu unmöglich, daß ein so guter Mensch etwas Ungerechtes gethan haben kann.“

[Fortsetzung folgt.]

Schorndorf. [Gesundenes.]

Der rechtmäßige Eigenthümer eines auf der Straße von hier nach Waiblingen vor einigen Tagen durch einen hiesigen Bürger gefundenen Sackes mit Akerbohnen kann sich innerhalb 30 Tagen diesseits melden.

Den 2. November 1842.

Stadtschultheissenamt,
Palm.

Auflösung des Logogriffs in No. 43.

T r e u e.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 27. Oktober 1842.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 1. November 1842.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	16	—	15	15	14	24	Kernen per Scheffel . . .	16	—	—	—	15	14
Roggen " " . . .	10	40	10	14	9	36	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—	Roggen " " . . .	10	40	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	7	30	7	14	6	58	Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—
Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber " " . . .	7	—	6	3	5	45	Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—	Linien " " . . .	—	—	—	—	—	—
Linien " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernbrod 8 Pfund 26 fr.	—	—	—	—	—	—
Wicken " " . . .	—	—	—	—	—	—	1 Kreuzerweil soll wägen 6 1/2 L.	—	—	—	—	—	—
Welschkorn " " . . .	1	36	1	30	1	20	Schweinfleisch, abgezog.	6 fr.	—	—	—	—	—
Akerbohnen " " . . .	1	40	1	36	1	28	— — ganz	7 fr.	—	—	—	—	—

Gedruckt und verlegt von E. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 45.

Donnerstag den 10. November

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Am 19. August d. J. wurde in der K. bayerischen Stadt Högstadt an der Donau, eine taubstumme Weibsperson — 40 bis 45 Jahre alt — aufgegriffen, deren Heimath bisher nicht ermittelt werden konnte.

Die Schultheissenämter werden angewiesen in ihren Orten Nachforschungen — ob nicht etwa eine solche Person vermißt wird — anzustellen, und falls diese Nachforschungen zu einem Resultate führen würden, solches inner 8 Tagen hieher anzuzeigen. Den 5. November 1842.

Königl. Oberamt, Strölin.

Amliche Bekanntmachungen.

Haubersbronn.

[Verkauf von altem Papier und Regierungsblätter.]

Am Samstag den 19. d. M. Vormittags 10 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause ca. 3 Centner altes Papier im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Sodann sind die Regierungsblätter von den Jahren 1807 bis 1819 incl. nebst 1 Register als doppelt vorhandenen entbehrlich, und werden diese demjenigen der hiesig bis zu obigem Tag das annehmbarste Offert macht, zugeschlagen, da solche noch einen g ösen Werth für den Liebhaber, als altes Papier haben können.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Haubersbronn.

[Abstreichs-Afford und Verkauf alter Kirchenfenster.]

Für Rechnung der Gemeinde sollen in die hiesige Kirche 2 neue Fenster mit Tafeln gefertigt werden.

Nach dem Ueberschlag betragen die Kosten der Glaserarbeit 34 fl. 38 fr. und die der Schlosserarbeit 4 fl. 30 fr. zusammen 39 fl. 8 fr.

Zur Abstreichs-Verhandlung ist Samstag der 19. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

bestimmt, wobei sich die Liebhaber, mit den erforderlichen Zeugnissen auf dem hiesigen Rathhause einfinden wollen.

Nach vorstehender Verhandlung werden dann die 2 alten Kirchenfenster, mit runden Scheiben im Aufstreich verkauft.

Vorstehendes wolle von den Orts-Verständen, den betreffenden Handwerksleuten eröffnet werden.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Haubersbronn.

Bei der hiesigen Gemeindekasse liegen gegen geschliche Sicherheit — 600 bis 800 fl. zum Ausleihen parat.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Heilanstalt Winnenthal. [Verkauf von alten Fenstern.] Am 17. d. M. Vormittags 10 Uhr

werden in den Anstalts-Gebäuden ca. 100 Stück ausgebrochene Fenster gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Ein großer Theil derselben ist an Holz, Glas und Beschlag recht gut erhalten. Sie eignen sich aber wegen ihrer Höhe nicht wohl zum Wiedereinsetzen, sondern vielmehr zum Verarbeiten und an Mistbeete.

Den 5. Nov. 1842.

K. Oekonomie-Verwaltung,
Gmelin.

Beutelsbach.

Die Stiftungspflege dahier hat mehrere hundert Gulden zum Ausleihen.

Den 8. Nov. 1842.

Stiftungspfleger
Buhl.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Zu den Zusammenkünften in Weierbach geht mein Omnibus um 1 Uhr von hier ab, und auf Verlangen auch Abends wieder zurück.

Ellwanger z. Dirsch.